

Ein Arbeitsalltag voller Überraschungen

Judith Theben arbeitet seit zehn Jahren als Forschungsmanagerin an der Universität Freiburg. Langeweile im Job kennt die Mediävistin nicht. | **Von Ingrid Weidner**

Ein typischer Arbeitstag? Judith Theben überlegt kurz und erzählt, dass sie gerade an einer Bewerbung für Mittel einer Stiftung arbeite und einen Übersetzer suche. Täglich landen zwischen 20 und 50 E-Mails in ihrem elektronischen Postfach, ihr Telefon klingelt häufig, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler rufen mit Fragen zu Anträgen für Fördermittel bei ihr an, wollen beispielsweise wissen, wie hoch sie die Personalkosten in einem Projektantrag ansetzen sollen, was sie bei einem Kooperationsvertrag mit einem internationalen Partner beachten müssen oder welche Drittmittel sie für ihr Projekt einwerben könnten.

Die Aufgabe von Judith Theben ist es, auf all diese Fragen eine Antwort zu finden oder einen Ansprechpartner zu vermitteln, an den sich die Wissenschaftler wenden können. Welche Qualifikationen zeichnen eine Forschungsmanagerin aus? Theben zählt auf: „Sehr wach sein, sich schnell in neue Themen reindenken können und über ein gutes Netzwerk in den Institutionen der eigenen Universität verfügen.“

Ihre Kontakte an der Universität Freiburg konnte sie bereits während ihrer Promotion aufbauen. Nach dem ersten Staatsexamen an der Universität Göttingen und einem Master an der Universität Oxford kam Theben 2003 an die Universität im Breisgau mit einem Promotionsthema der Germanistik im Gepäck. Parallel zur Promotion arbeitete sie als wissenschaftliche Koordinatorin des Promotionskollegs „Lern- und Lebensräume im Mittelalter“ sowie des Mittelalterzentrums an der Universität Freiburg. Theben lernte als Doktorandin das Wissenschafts-Management kennen.

Als Studentin hatte Theben noch das Berufsziel Professorin vor Augen. Aber die einsamen Stunden in Archiven und das Leben als Einzelkämpferin reizten sie bald nicht mehr. Schon zu Beginn ihrer Promoti-

on war klar, dass das Wissenschaftsmanagement eine gute berufliche Alternative wäre. „Ich wollte auf jeden Fall promovieren, weil mir das Forschen viel Spaß gemacht hat. Außerdem ist der Titel wichtig, um langfristig bestehen zu können“, sagt Theben. Den Wechsel ins Wissenschaftsmanagement hat sie nie bereut, weil sie gerne im Team arbeitet, Ideen teilt und sich als Generalistin sieht. Zwar sei der Rollenwechsel von der Doktorandin zur Wissenschaftsmanagerin an derselben Universität nicht ganz einfach gewesen, doch das hat die Germanistin nicht in ihrem Elan gebremst.

In den vergangenen zehn Jahren baute die Universität Freiburg das Wissenschaftsmanagement konsequent aus. Gab es anfangs nur eine Forschungsreferentin, die sich um alles kümmerte, beschäftigt die Universität heute vier Forschungsmanagerinnen, vor Kurzem kam eine weitere Mitarbeiterin dazu, die Postdocs betreut. Alle arbeiten unter dem Dach des „Freiburg Research Service“ und tatsächlich in einem Haus zusammen. Judith Theben betreut die Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Theologie. Die thematische Aufteilung sieht die 42-Jährige als Chance: „Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler hat eine feste Ansprechpartnerin. Es gibt ein großes Vertrauensverhältnis und ich begleite sie oft über einen längeren Zeitraum ihrer Karriere.“

Das Konzept des Freiburg Research Services entwickelte Theben gemeinsam mit einer Kollegin. Seit 2013 gibt es diese Struktur, die sich im Wissenschaftsalltag bewährt habe, so Theben. An das vierköpfige Team der Forschungsmanagerinnen könnten sich rund 325 Professorinnen und Professoren sowie bis zu 2350 promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wenden. „Anfangs empfahlen die Wissenschaftler uns weiter, wenn sie mit unserer Arbeit zufrieden waren, heute kennen fast alle unsere Service-Angebote“, sagt Theben und fügt lachend hinzu: „Aber ich bin froh,

Dr. Judith Theben

- 1975 geboren in Reutlingen
- 1995 – 2001 Lehramtsstudium in den Fächern Germanistik, Philosophie, Pädagogik und Psychologie an den Universitäten Jena, Göttingen und Oxford
- 1999 Master of Studies in European Literature an der University of Oxford
- 2001 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Deutsch und Ethik/Philosophie an der Universität Göttingen
- 2003 – 2008 Wissenschaftliche Koordinatorin des Promotionskollegs „Lern- und Lebensräume im Mittelalter“ sowie des Mittelalterzentrums an der Universität Freiburg
- 2008 Abschluss der Promotion im Fach Ältere deutsche Literatur an der Universität Freiburg
- Seit 2008 Forschungsmanagerin für den Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Theologie in den Freiburg Research Services, Abteilung Science Support Centre der Universität Freiburg
- Seit 2015 im Sprecherrat des Netzwerks der Forschungs- und Technologiereferenten
- 2017 – 2018 Vorsitzende des Sprecherrats des Netzwerks der Forschungs- und Technologiereferenten



dass nicht alle Wissenschaftler zu uns kommen, sondern viele selbstständig die Anträge bearbeiten, denn sonst wäre es nicht machbar.“

Über zu wenig Arbeit kann sich Judith Theben keineswegs beklagen. Zusätzlich engagiert sich die Mediävistin im Netzwerk der Forschungs- und Technologiereferenten. Nach zwei Jahren als Vorsitzende des Sprecherrats des Netzwerks arbeitet sie jetzt wieder „in der zweiten Reihe“ des Vorstands mit, wie sie

erzählt. Die Jahrestagung im Februar für die rund 1500 Mitglieder hat sie noch federführend mitorganisiert, seit März konzipiert Theben ein Weiterbildungsprogramm für die Mitglieder des Netzwerks. Auch an der Vereinsgründung wirkt sie mit. Bisher engagieren sich Theben und ihre Kollegen ehrenamtlich für das Netzwerk.

Auch wenn sich an vielen Hochschulen die Position des Forschungs- oder Wissenschaftsmanagers etab-

liert, gibt es für diese versierten Managerinnen kaum Karriereperspektiven. „Das ist im Hochschulsystem nicht vorgesehen und ich sehe auch noch nicht, wie sich das innerhalb der starren Strukturen von Karrierewegen für Wissenschaftler oder in der Verwaltung weiterentwickeln könnte“, sagt Theben. Das liege beispielsweise am heterogenen Aufgabenprofil von Wissenschaftsmanagern, das an jeder Hochschule etwas andere Aufgaben umfasst. „Wir sind alle Spezialisten und trotzdem starke Generalisten, weil wir immer

einen guten Überblick brauchen“, sagt Theben. Eigentlich genau die Eigenschaften, die eine gute Führungskraft auszeichnen. ■

■ **Ingrid Weidner** ist freie Journalistin in München.

Judith Theben

Ziele meiner Arbeit

Wissenschaft braucht Management, weil das gesamte Wissenschaftssystem, aber auch jede Universität für sich sehr komplex ist. Darin gibt es ganz unterschiedliche Akteurinnen und Akteure, die verschiedene Sprachen sprechen. Dafür braucht es Wissenschaftsmanagerinnen und -manager, die die verschiedenen Kulturen kennen, keine Berührungspunkte haben, übersetzen können und Probleme lösen wollen.

Ich bin gerne Wissenschaftsmanagerin, weil ich gerne in einem wissenschaftlichen Umfeld arbeite und den engen Austausch mit Wissenschaftler/-innen, Hochschulleitung, Verwaltung und Fördergebern schätze. Als Wissenschaftsmanagerin kann ich einen wichtigen Beitrag für meine Universität leisten, vor allem für die Geistes- und Sozialwissenschaftler/-innen. Außerdem macht mir die Zusammenarbeit mit anderen klugen, engagierten Wissenschaftsmanagern viel Spaß, und ich kann meine kommunikativen Fähigkeiten voll zum Einsatz bringen. Gerade die Kombination aus konkret unterstützender und konzeptionell-strategischer Tätigkeit gefällt mir sehr.

Ein Störfaktor, der meine Arbeit behindert: Es gibt stellenweise noch recht große Vorbehalte der verschiedenen Akteursgruppen gegenüber einander, – also zwischen klassischen Verwaltungsmitarbeitern/-innen, Wissenschaftlern/-innen, Hochschulleitung und Wissenschaftsmanagern/-innen. Das blockiert gerne mal die Lösung von Problemen und führt zu einem teilweise harten Wettbewerb um Ressourcen.

Hier ist ein Umdenken, fast schon ein Kulturwandel notwendig: Es braucht mehr Anerkennung dafür, dass sich mittlerweile neben der klassischen Trias Wissenschaftler/-innen – Hochschulleitung – Verwaltung eine vierte, stetig wachsende Akteursgruppe – die Wissenschaftsmanager/-innen – im deutschen Wissenschaftssystem etabliert hat, und dass

diese eine ebenso wichtige Funktion erfüllt wie die anderen Akteursgruppen.

Darauf bin ich stolz: Erstens, dass es gelungen ist, die Freiburg Research Services zu gründen, in der die Einrichtungen für Forschungsförderung und für Graduiertenförderung zusammengeführt wurden. Die dadurch entstandenen Synergien haben die Konzeption eines umfassenden überfachlichen Qualifizierungsprogramms für promovierte Wissenschaftler/-innen mit Weiterbildungs-, Beratungs-, Vernetzungs- und Coachingangeboten an der Universität Freiburg erst möglich gemacht. Zweitens bin ich stolz darauf, dass es mir gelungen ist, das Vertrauen so vieler Geistes- und Sozialwissenschaftler/-innen zu gewinnen. Anfangs, im Jahr 2008, gab es bei einigen Wissenschaftlern/-innen noch erhebliche Vorbehalte gegenüber dem Thema Drittmittel für die Forschung und damit auch gegenüber einer Forschungsmanagerin wie mir. Das ist inzwischen ganz anders, und ich freue mich immer wieder, die Freiburger Geisteswissenschaftler/-innen beim Einwerben von Drittmitteln für Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs so erfolgreich unterstützen zu können.

Mein Ziel als Wissenschaftsmanagerin: Mein vorrangiges Ziel ist, die Wissenschaftler/-innen meiner Universität bei der Einwerbung von Drittmitteln zu unterstützen und zur Schaffung von Forschungsfreiräumen beizutragen. Außerdem möchte ich einen Beitrag zur weiteren Etablierung und Professionalisierung meiner Berufsgruppe, der Forschungsmanager/-innen – dem mit Belangen rund um die Forschung befassten Teilbereich des Wissenschaftsmanagements – leisten. Hierfür engagiere ich mich im deutschlandweiten Netzwerk der Forschungs- und Technologiereferenten, in dessen Vorstand ich seit 2015 mitarbeite und wo ich 2017 auch den Vorsitz übernommen habe.

